

Predigt am 2.7.2017

Gnade sei mit uns und Frieden und Gottes Geistes Gegenwart

liebe Gemeinde,

wenn wir Gleichnis-Geschichten aus der Bibel hören, die wir schon seit Kindertagen kennen, dann haben wir unsere eigenen Bilder und Erinnerungen, auch Antworten... Besonders bei so bekannten Geschichten wie der vom verlorenen Sohn fällt es schwer, sich davon zu lösen und noch mal neues und vielleicht anders zu hören

Ich sehe ihn vor mir, wie Rembrandt den Jungen gemalt hat : geschwächt und abgemagert, geschoren wie ein entlassener Sträfling – Er kniet vor seinem Vater, dem prächtig gekleideten reichen alten Mann. Der beugt sich zu ihm, legt ihm liebevoll seine Hände auf den Rücken. Man sieht ihm an, wie sehr er gewartet und sich gesorgt hat, wie ihn die Heimkehr des Sohnes erschüttert und beglückt.

Neben ihnen der Bruder, starr, aufrecht, skeptisch, ablehnend – und der grau gekleidete Knecht, dem wohl das Mastkalb durch den Kopf geht : die Verschwendung. Sie können sich nicht mitfreuen, stehen selber wie verlorene daneben.

Wir hörten ja die bitteren Vorwürfe des Älteren, des Erben :

mir hast Du nie einen solchen Empfang bereitet, deine Anerkennung meiner Leistung war nie so deutlich wie jetzt deine Freunde über diesen Versager – Heimkehrer.

Ob er in seinem Ärger überhaupt aufnehmen konnte, was ihm der da Vater antwortet : wir waren doch immer zusammen, du bist mir so nah, so vertraut, so ohne Frage lieb, wir haben uns aufeinander verlassen und alles geteilt. Du kanntest auch meine Trauer und Sehnsucht nach dem Bruder, meine Todesfurcht um ihn, mein banges Warten – Teil doch jetzt auch die Erlösung mit mir – feiere das Leben, u n s e r Leben, dass

es wieder ganz ist....

Wir haben die Geschichte neulich mit den Konfirmanden gespielt – sie haben sich in der Söhne hineinversetzt und in den Vater- sich auch vorgestellt, was wohl die Mutter, die kluge Vorsteherin der großen Wirtschaft gesagt, getan haben mag für Ausgleich, Frieden und Verständigung.

Die Konfirmanden konnten sich am ehesten mit dem älteren Sohn identifizieren mit seiner Wut über den(wie sie auch fanden:ungerechten) Vater und dessen Freude über den Sohn aus der Fremde, der doch in seinem Leben alles falsch gemacht hatte und den der Bruder darum verurteilte und eigentlich längst aufgegeben hatte...

Die Konfirmanden waren mit ihrer Meinung in guter Gesellschaft : denn die Hörer, denen Jesus die Gleichnis-Geschichte damals erzählt hatte, waren auch ihrer Meinung : Einen Versager, einen Unreinen, einen der die Werte und Verfassung der Gesellschaft nicht achtet, die Kultur, das Gebotene – solchen Irrenden oder Sünder (wie man sie nannte) muss man verurteilen genau wie die korrupten Zöllner, die ihre Position nutzten , um sich zu bereichern.

Die Zuhörer damals waren Pharisäer und Schriftgelehrte : also Leute die sich genau auskannten mit der Verfassung, den Geboten, der Tora. Sie waren entsetzt, dass Jesus mit solchem Abschaum nicht nur sprach, er besuchte sie und aß sogar mit denen : was hohe Anerkennung bedeutet. Er ging zu Aussätzigen, zu Randfiguren – zu Leuten in so schlimmen Verhältnissen – Und die Gebildeten fanden, er mache sich mit denen gemein – werde selber unrein und lästerlich und sei zu verurteilen.

Da versuchte er ihnen seinen Standpunkt und seine Verhalten zu erklären : Er gehe diese Wege ins Unmögliche, um den Verlorenen einen Weg zu ebnet durch Achtung ihrer verletzten Würde, Anerkennung ihrer Lage, Nachdenken über Ursachen und Verursacher ihrer Probleme – durch Mitgefühl – durch Verstehen und einladendes Ausweg-Suchen -

heilsam wolle er sein wie ein guter Arzt für die Kranken – damit sie genesen -
und am Leben wieder teilhaben können im Vaterhaus des guten Miteinanders.
Ich möchte Israel wieder ganz machen – seine Wunden heilen -
ganz Israel, dazu gehören unbedingt die Verlorenen, die Verlierer, die im Schatten....

Arme, Heimat- und Ziellose

ich muss nicht zu den Gesunden, den Wissenden, den frommen Schriftkundigen
gehen, sondern zu denen, die irren, die sich ver-gehen, die wissen oder nicht wissen,
was sie tun – die Unrein sind nach menschlichem Ermessen.

Es wird eine Freude im Himmel und auf der Erde sein, wenn die Verlorenen
wiederkommen und mitwirken zum gerechten, freundlichen, mitfühlenden Leben
überall.(Dazu sind alle nötig)

Freude wie wenn ein Hirte sein verlorenes Schaf retten kann-und die Herde wieder
ganz ist – Freude, wie wenn eine arme Frau mit ihren Nachbarinnen feiert, weil sie
den verlorenen Groschen wiedergefunden hat, der ihr so fehlte.

Freude wie die des Vaters, dass er nun beide Söhne wieder hat – und das Leben
feiern kann!

ABER, wenden die Gebildeten ein :

einen Unreinen, der sich mit Schweinen abgegeben hat – soll man nicht empfangen
Man muss dazu wissen, dass für Juden Schweine tabu sind
und obendrein noch mithören, dass man damals oft Schweine sagt, aber die Römer
meinte : die Unterdrücker, die das Land und das Leben aller grau und bitter machten,
die Angst und Schrecken verbreiteten, Krieg, Kreuz und Tod

Der Junge, den es so weit von zu Hause fort getrieben hatte, hatte nicht einfach
Schweine gehütet, was schlimm genug war : er hatte mit der Macht kooperiert –
wie die Zöllner, die für eine bestimmte Summe einen Kontrollposten pachteten und
dann von den Passanten das Vielfache davon verlangten, die von Bestechung lebten
und korrupt waren - Er war ein Kollaborateur geworden – kaisertreu und gottfern...

Was ihn getrieben hatte, kann man ahnen : da war eine große Hungersnot - kein Brot zu kaufen, nichts - keine Arbeit für ihn – keine Aussicht – außer dieser „römischen“ erniedrigenden Beschäftigung.

Jesus ging zu den Leuten, die sich so hatten erniedrigen lassen oder müssen – folgte ihrer Einladung zum Essen, zum Gespräch - und bei all diesen Gesprächen ging es immer um Umkehr, um Heilung, um Würde und Wege ins Offene.

Der Junge in der Gleichnis-Geschichte besinnt sich in seinem Elend – denkt an das andere, gerechte Leben, erkennt seinen Irrtum, sein Verfehlen – seine Sünde – und kehrt um . Er geht einen weiten Weg - ...der wartende Vater läuft ihm entgegen -

Das ist es, was Jesus den Geschwächten, Gekränkten, schlimm gewordenen mitteilen wollte : wenn ihr euch aufmacht, aufbrecht -dann werdet ihr heil - denen gleichgestellt, die im Frieden gut und auskömmlich leben - menschenwürdig, gerecht, interessiert und offen - dann wird euch der Vater segnen – und werdet selbst zum Segen wie sie dann wird der Vater vollkommen glücklich.

Wer stark ist und gebildet und wohlhabend – der versteht den Schwachen und den Geschwächten nicht so leicht – und findet die Mühe vielleicht unverhältnismäßig, den Aufwand zu groß - den Anspruch als Belastung – auch nachzudenken über die Ursachen, die einen ins Elend zwingen /die unzählige vergehen und umkommen lassen, dass sie ohne Hilfe gar nicht heimkommen k ö n n e n .

Mancher sagt am Ende : WIR SCHAFFEN DAS NICHT

wir schließen sie besser aus - wir schließen die Grenzen und essen den Braten allein.

Wir feiern allein – wir ehren den Vater mit Dank -

.... Aber wir sehen die Tränen des Vaters nicht und hören die alte Frage nicht :
Kain, wo ist dein Bruder!

Jesus erinnert seine klugen und gebildeten Gesprächspartner mit seinen Gleichnis-
Geschichten an die gebotene Brüderlichkeit und an die Liebe des Vaters, der mit
beiden feiern möchte-und darum auf die richtige Antwort wartet.

Hilde Domin spricht für die Bedürftigen seit Abels Zeiten – für die Heimwehkranken
unserer Tage – für die in den Booten – für die hinter den Zäunen – und für die, die
sich irren:

ABEL STEH AUF

es muss neu gespielt werden/täglich muss es neu gespielt werden

täglich muss die Antwort noch vor uns sein/ die Antwort muss JA sein können.

Wenn du nicht aufstehst Abel/ wie soll die Antwort/ diese einzig wichtige Antwort/
sich je verändern.

Wir können alle Kirchen schließen/ und alle Gesetzbücher abschaffen/ in allen
Sprachen der Erde/ wenn du nur aufstehst/ und es rückgängig machst

die erste falsche Antwort/ auf die einzige Frage/ auf die es ankommt

steh auf/ damit Kain sagt/ damit er es sagen kann:/ Ich bin dein Hüter,/Bruder/
wie sollte ich nicht dein Hüter sein/

Täglich steh auf/ damit wir es vor uns haben/ dies JA ICH BIN HIER/Ich/dein Bruder

Damit die Kinder Abels/sich nicht mehr fürchten/ weil Kain nicht Kain wird.

(Ich schreibe dies/, ich ein Kind Abels/ und fürchte mich täglich/ vor der Antwort/
die Luft in meiner Lunge wird weniger/wie ich auf die Antwort warte)

Abel steht auf/damit es anders anfängt zwischen uns allen.

Die Feuer die brennen/ das Feuer das brennt auf der Erde/ soll das Feuer von Abel
sein....